

Feature / Hörspiel / Hintergrund Kultur

Freistil

Die absolute Gegenwart

Eine Reise zu den Helden der deutschen Popliteratur

Von Lorenz Schröter

Produktion: Dlf 2017

Redaktion: Klaus Pilger

Erstsendung: Sonntag, 17.09.2017, 20:05-21:00 Uhr

Regie: Philippe Bruehl

Sprecherin: **Eva Meckbach**

Erzähler: **Lorenz Schröter** (Autor)

Sprecher: **Ingo Hülsmann**

Urheberrechtlicher Hinweis

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden.

Die Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in §§ 44a bis 63a Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig.

©  **Deutschlandradio**

- unkorrigiertes Exemplar -

Andreas Neumeister:

(LS) „Bist du fertig, alter Popliterat?“

(AM) I m ready. Ich rede nur noch Englisch, weil es super Pop ist.“

Sprecherin:

Die Absolute Gegenwart

Zusp. Popkultur: ¹

Joachim Bessing:

(Durch Wohnung gehen-Atmo), darüber:

Erzähler:

Eine Reise zu den Helden der Popliteratur. Von Lorenz Schröter.

Joachim Bessing:

(Atmo) (LS) „Wie bist du eigentlich Pop-Literat geworden?“

(JB) Ich kann ja mit diesem Begriff gar nichts anfangen. Ich bin Popliterat geworden, indem irgendwer, ich glaube, es war Willi Winkler, den Begriff geprägt hat. Den gab es ja vorher gar nicht, jeden Fall durch das Erscheinen von Tristesse Royal hieß es, so, das ist jetzt Popliteratur. Vielleicht weil draufstand: das popliterarische Quartett. So halt, keine Ahnung.“

Erzähler:

Das ist Joachim Bessing. Experte für Parfüm, manchmal Moderedakteur, hat eine Zeitlang in Äthiopien gelebt. Bessing wohnt zur Zeit in einer Wohnung in einem Schloss am Wannsee. Auf seinem Fensterbord steht eine Käseglocke mit lebenden Schnecken drin.

Bessing:

„Letzte Woche war Joachim Lottmann bei mir zu Gast. Er kommt ja zur Zeit recht häufig nach Berlin. Ich hatte ihn zum Essen eingeladen.“

Joachim Lottmann:

„Dieser Mann ist ja so unbeliebt, sagt man mir immer, dass kann ich auch selber bestätigen, dafür brauche ich keine Quelle. Immer wenn das Wort Joachim Bessing fiel, wurden Menschen in meiner engsten Umgebung hämisch, spöttisch, böseartig denunziatorisch. Ich hatte von Anfang an den Verdacht, dass er ein ähnliches Image hatte wie ich. Ich wurde also sehr neugierig und wollte ihn gerne kennenlernen.“

¹ Mix aus Klaus Kinski, Blade Runner, Zombie-Film, Superman, Rainald Goetz, K-Tel Werbung, Allen Ginsberg, AOL-Werbung. Beispiele unseres popkulturellen Gedächtnisses.

Erzähler:

Joachim Bessing hat viele Bücher geschrieben, das bekannteste heißt Tristesse Royal. 1999: Fünf junge Männer, Joachim Bessing, Christian Kracht, Eckhart Nickel, Alexander von Schönburg und Benjamin von Stuckrad-Barre, trafen sich in einer Suite im Hotel Adlon und redeten drauflos:

SPRECHER:

Joachim Bessing: `Eigentlich können wir die Werbewelt in zwei Kulturen einordnen. Stellvertretender Botschafter der einen Kultur wäre also Franz Beckenbauer: Das ist die gute, ehrliche Werbung: ein Produkt wird aufgrund seiner Eigenschaften empfohlen. Die Gegenwelt dazu ist die Werbung der Neuzeit: Sie stellt ganze Kosmen dar, in die man nur über das beworbene Produkt Eingang findet. Welche Eigenschaften und Vorteile das Produkt nun hat, ist dabei nebensächlich. Das Produkt wird immer als Schlüssel verkauft.`

Alexander von Schönburg: `Und dann die schlimme Enttäuschung der Menschen dort unten in den Straßen, wenn sie erkennen, dass die Dose Beck's-Bier in der Hand ihr Leben nicht im geringsten ändert, sportlicher oder glamouröser macht. Das Lebensgefühl, für das wir fünf hier stehen, spiegelt sich zudem auch in der Werbung wieder: Das Mondäne, Die Drei-Wetter-Taft-Welt. Der Wohlstand – alles dies findet sich ja in der Suggestionwelt der Kampagnen wieder.“

Bessing:

„Ich arbeitete damals bei Axel Springer, kannte Christian Kracht, hatte was für das Buch Mesopotamia geschrieben und der Ullstein Verlag, der damals noch zu Springer gehörte, wollte eine philosophische Reihe auflegen und die suchten nach Konzepten. Und dann habe ich denen ein Konzept geschrieben und dann entstand dieses Buch daraus. Das sollte aber ein ganz anderes Buch werden.

(LS) Ist es so erschienen wie du es dir vorgestellt hast?

(JB) Ja klar, ich habe es ja geschrieben, aber der Verlag hat ein anderes Konzept gekauft. Und dann waren die erstmal nicht so wirklich begeistert von dem, was sie da bekommen haben. Die hatten ja nicht gedacht, dass es in Dialogen geschrieben ist. Die dachten ja es sei ein Essay.“

Erzähler:

Wir sitzen alle auf den Schultern von Riesen. Eine ungeheuer lange Ahnenreihe hat sich Gedanken gedacht, ohne die wir nicht wären was wir sind. Wie kommt es aber, dass das Neue von jungen Menschen erfunden wird? Einstein war 26 als er seine berühmte

Formel $E = mc^2$ aufstellte, Bill Gates war 20 als er Microsoft gründete, Françoise Sagan 18 als sie Bonjour Tristesse schrieb. Christopher Roth keine zwanzig als er 1982 seinen Roman '200 D' veröffentlichte.

SPRECHER:

OLIVER ist auf der Tanzfläche in der Mitte des quadratischen Raumes², direkt unter den Hörnern und Lichtorgeln. Von drei Seiten wird sie durch fest installierte Abteile aus flachen Tischen und Bänken begrenzt. Dahinter die dritte, die große Bar. In der rechten Ecke auf erhöhtem Niveau der Discjockey in seiner Festung, eine glasverblendete Plattenbar mit zwei Spielern und Mischpult. In der Wand eingelassen, bis hoch hinauf, elektronische Geräte mit hellgrün erleuchteten Skalen und unregelmäßig aufglühender Reihen feiner grüner und roter Punkte. Er arbeitet ruhig wie ein Filmvorführer. Das Programm steht fest.

Roth:

„Es hat ja auch so wahnsinnigen Spaß gemacht durch München zu fahren und so Fotos zu machen und das genau zu beschreiben und auch wirklich an der Oberfläche zu bleiben und nicht zu psychologisieren und nicht zu interpretieren“

SPRECHER:

Neben uns an der Bar die tragenden Elemente vom Filmertisch aus dem ROMAGNA³, KLAUS L⁴ und BERND E⁵, mit straffen Gesichtern, die Pupillen groß wie Wagenräder. BERND E hat den rechten Arm um die Schulter eines beneidenswert schlanken Mädchens gelegt. Eine elegante Erscheinung. Ihr mit Pailletten besticktes schwarzes Kleid ist Haute-Couture. Milano. Ein schmales, bleiches Gesicht mit vorstehenden Backenknochen und glatten, langen, blonden Haaren. Ich starre sie an. Sie sieht krank aus. Das ist Luxus.“

² Sugar Shack, Stammkneipe von Freddie Mercury, Keith Richards u Mick Jagger

³ Das Vorbild für das Restaurant Rossini im Dietl Film

⁴ Filmmacher Klaus Lemke

⁵ Filmproduzent Bernd Eichinger

Christopher Roth:

(LS) „Ich habe gestern noch mal dein Buch gelesen: 200 D. Die Sachen, die man der Popliteratur zuschreibt, findet man da alle schon, Gegenwart, name dropping und aufschreiben, was passiert.

(CR) Ja absolut. Nur das hieß nicht Popliteratur. Es gab ja diese Art von Literatur gar nicht. Wir haben das an verschiedene Verlage geschickt und die meisten haben gesagt, dass ist kein Buch. Also Michael Krüger hat einen sehr herzlichen Brief geschrieben, dass das irgendwie ein kleiner Film sei, aber auf keinen Fall ein Buch und dann haben wir das damals mit Michael Farin verlegt.“

Erzähler:

Jede Generation fängt neu an. Ende der 70er, Anfang der 1980er Jahre färbte Punkrock und die etwas intellektuellere NDW, also die gute alte Neue Deutsche Welle von Fehlfarben, DAF, Palais Schaumburg, auf Kunst und Literatur ab. Martin Kippenberger, die Oehlenbrüder Markus und Albert, Walter Dahn, Salome, Peter Bömmels, Rainer Fetting machten ihre wilden Sachen in der Kunst. In der Literatur waren es Rainald Goetz, Thomas Meinecke, Peter Glaser. Es folgten Christian Kracht, Andreas Neumeister, Joachim Lottmann, Joachim Bessing, Elke Naters, Eckhart Nickel und viele andere. Man nennt, huldigt und beschimpft sie als Popliteraten. Viel trennt sie, eins eint sie: Die Beschreibung der Gegenwart.

Roth:

„Ich glaube ich war der erste der das so sauber hingeschrieben hat, die anderen hatten immer so Bestandteile, aber hatten doch viel gefühlt und psychologisiert usw.“

Erzähler:

Christopher Roth ist Künstler und Filmmacher. Er wusste immer, was cool war. Ob mit 18 auf der Leopoldstraße in München oder mit 50 in Berlin-Lichtenberg. Wir treffen uns in einem Lagerhaus, ein achtstöckiger Turm, ihm gehören zwei Stockwerke, an der Wand ein gewaltiges Gilbert & George Gemälde, die Möbel im Industriedesign von Wim Rietveld. Er hat, je nach Definition, das erste Popliteratur-Buch in Deutschland geschrieben.

Popliteratur ...

Bessing:

„Ich kann ja mit diesem Begriff gar nichts anfangen.“

Erzähler:

In den 1980ern tauchte diese neue Generation Schriftsteller auf. Kennzeichnend waren die Vorliebe für Markennamen, subkulturelles Insider-Wissen und die Opposition zu Böll, Grass und der herrschenden Hippiekultur.

Bessing:

„Aber Thomas Meinecke, das ist ja jemand, der auf seinem neuen Buch Selbst explizit sagt, er ist Popliterat. Feministischer Autor und Popliterat.“

Thomas Meinecke:

„Ich weiß nicht, ob ich mich jemals in meinem Leben selber so genannt habe, aber immer wenn mich jemand anders so genannt hatte, hatte ich nichts dagegen. Das ist genauso mit postmodern, ich würde nie sagen Thomas Meinecke, postmoderner Autor, gestatten, aber ich finde es nicht schlimm, wenn andere mich so nennen.“

Musik: FSK z B. wir sagen ja zur modernen Welt (1. Single)

Erzähler:

Thomas Meinecke ist Mitglied bei der Band Freiwillige Selbstkontrolle, Radiomoderator und DJ. Über seine Bücher werden Doktorarbeiten geschrieben. Er lebt in einem kleinen Dorf im Voralpenland.

Meinecke:

„Ich habe auch mit dem Begriff Pop überhaupt kein Problem. Interessanterweise hat sich das ein bisschen erübrigt, weil es nicht mehr so eine Besonderheit sein muss über Dinge zu schreiben, über die sich Popliteratur ausgelassen hat und auch in einer Art zu schreiben, die das Äquivalent ist zu Popmusik. Das ist jetzt langsam durch, die Leute haben es begriffen. Es ist nicht durch, dass es das nicht mehr gäbe, aber es ist eine gewisse Selbstverständlichkeit geworden wie es im anglo-amerikanischen Bereich vorher schon war. Da gab es den Begriff auch nicht.

Es gab schon lange vor Deutschland eine gewisse Tradition von subkultureller, oft auch musikalisch codierter Kultur, bei uns nicht so. Inzwischen ist es mehr und mehr durch, etabliert, man muss nicht mehr die Silbe Pop davor setzen. Aber ich fand es okay. Der Begriff ist für mich ein sehr roher. Und nach wie vorher gültiger Begriff, die Sichtweise der Welt, die geschult ist durch die Popkultur, das kann aber auch Pop art, Andy Warhol ist da für mich eine ganz große Größe.“

SPRECHER:

Spätestens seit dem berühmten Cover des zweiten Hefts von THE GENTLEWOMAN, das die führende Modefotografin Inez von Lambswerde mit angelegtem Vollbart zeigt, haben wir es auch auf genetisch weiblicher Seite mit einer produktiven Aneignung (sagen wir ruhig: emanzipatorischen Eroberung) dieses patriachalen Topos zu tun, hält Genoveva fest. (Könnte man aber auch bis zu Frida Kahlo zurückverfolgen).

Thomas Meinecke: Selbst

Zusp. Meinecke/Schröter:

(LS) „Das Klischee ist ja, man zählt furchtbare viele Marken auf und macht dadurch die Vergegenwärtigung.

(TM) Es wird ja gesagt, wir Popliteraten seien etwas wie Archivare. Indem man Markennamen für spätere Zeiten mal ablegt. Ich würde es nicht ganz so sehen, ich finde es aber toll, ich würde auch gern bei Texten um 1900 oder 1910 gerne wissen, wie das alles hieß und es gab immer so eine Berührungsangst.

Es wird was festgehalten, was sonst verschwunden wäre. Ich finde es immer noch sensationell, wenn man bei Wedekind Maggi liest. Man weiß, da war eben schon Maggi und wenn man an der Maggifabrik vorbeifährt in Singen am Hohntwiel, merkt man das es eine Sache ist von der Größe der Fordwerke.

(LS) Hat er nicht für Maggi gearbeitet?

(TM) Zu wissen, dass er mit Maggi verbandelt ist, ist ein schöner Gedanke.“

Erzähler:

Der Begriff Pop Literatur fiel wohl zum ersten Mal 1968 in Freiburg zu einer Zeit, als die 68er Bach hörten und es Adorno vor Jazz und amerikanischer Popkultur graute.

Popkultur fiel als Begriff bei einem Vortrag von Leslie Fiedler. Ein amerikanischer Literaturwissenschaftler, Mythenforscher, Pop Theoretiker, Westernfreund und Gender Forscher. Einer der Riesen, auf deren Schultern wir stehen.

In Fiedlers Vortrag fällt nur einmal das Wort `Pop Literatur´ und das ist ganz anders gemeint als heute. Die Sache ist etwas komplizierter, denn Fiedler hielt den Vortrag aus dem Stehgreif, er wurde dann bizarrerweise zuerst in der Zeitschrift `Christ und Welt´ veröffentlicht und dann im amerikanischen Playboy. Fiedler nannte Allen Ginsberg als Beispiel für diese neue Richtung, die man sonst Beatnik-Literatur nennt, also Kerouac, Ginsberg, Burroughs. In Deutschland nahmen dann Rolf Dieter Brinkmann, Jörg Fauser und Hubert Fichte den Faden auf, doch Anfang der 80er Jahre kam etwas Neues dazu. In dem schmalen Band `200 D´, benannt nach dem Mercedes Model, beschreibt Christopher Roth die Filmer-, Künstler- und Nachtleben-Szene von München.

Roth:

„200 D ist geschrieben 81 und rausgekommen 82. Also genau die Zeit und ich habe mit Georg Dietz zusammen so eine Recherche gemacht, weil wir nach dem ganzen 69, 79, 89, 59 festgestellt haben, dass wir viel eher glauben, dass die großen Paradigmenwechsel und das was wir heute auf der Welt erleben und erfahren eigentlich seinen Grund hat zwischen dem 1. Januar 1980 und dem 31. Dezember 1981. Was zuerst wie eine Verschwörungstheorie klingt, aber wir haben eben elf Bücher darüber gemacht und etliche Theaterstücke und haben auch versucht, das performativ zu erklären und sind viel gereist und am Ende sind wir zur Überzeugung gekommen, dass wir total Recht haben. Das ist nicht nur Reagan, damals gab es ja auch Johannes Paul II, der ein immens wichtiger Papst war und am Ende die Sowjetunion zu Fall gebracht hat.“

Erzähler

Christopher Roth schrieb 200 D, Reagan, Thatcher und Papst Johannes Paul II. läuteten eine Zeitenwende ein. Jahre später, 1999 unterhielten sich fünf junge Männer über Joop, Shampoo und die Scorpions und nannten es Tristesse Royal.

Bessing:

„Heute wirkt es ja total richtig was da drin steht.“

Erzähler:

Joachim Bessing über sein Buch Tristesse Royal.

Bessing:

„Ich glaube, damals wirkte es total falsch. Aber das ist ja das Problem, das hat Rainald Goetz ja mal ganz richtig benannt: Literatur funktioniert total langsam. Es ist auch schwierig, ein Buch gleich zu besprechen und zuzusagen, was es bedeutet, denn manchmal begreift man das erst nach 20 Jahren. Oder 40 oder 400.“

(LS) Meinst du wirklich? Wenn du heute ein Buch schreibst und dann ist es in 1 ½ Jahren auf dem Markt und dann noch mal 20 Jahre. Bist du als Schriftsteller soweit voraus?

(JB) Man ist gar nicht soweit voraus, die Erkenntnis funktioniert nur so langsam. Wenn man ein Buch schreibt, dann schreibt man ja als Einzelner, wie man die Welt wahrnimmt und bis dann alle das genauso sehen, das kann dauern.“

Erzähler:

Also ist jetzt der richtige Zeitpunkt für Popliteratur.

Zusp. Popkultur, darüber

Erzähler:

Wir sind was wir erleben. Facebook, The Simpsons, Tim & Struppi, die Manson Family, Willy Brandt, Andreas Baader, die Filme von David Lynch und Stanley Kubrick, die Essays von Susan Sonntag ...

Zusp. Popkultur hoch

Roth:

„Ich finde es besonders interessant, weil man heute ein völlig anderes Bild auf Pop hat und auf die Jahre in denen die Literatur entstanden ist. In meinem Fall in den 80er Jahren, sogar Anfang der 80er Jahre, und man natürlich jetzt erst versteht, was da passiert ist unter Reagan oder unter den –das ist mein Hund, soll ich den mal darüber tun?

(LS) Ach das macht nichts. Hat Reagan einen Einfluss auf die Popliteratur?

(CR) Ich glaube schon, dass die Jahre, die Stimmung der Zeit. Reagan war ja die Antwort auf dieses Links-sein, was immer die Welt verstanden hat, diese Art von Kultur, Reagan war natürlich 'kein Staat', die Märkte entscheiden, dieses Urbild des archaischen Amerikas auch. Warhol war ja auch um die anderen Künstler zu ärgern für Reagan.“

Fendel:

„Die 80er waren das Jahrzehnt der Behauptungen. Man war das, was man behauptet hat, die Welt als Wille und Behauptung und ich habe behauptet, Schriftstellerin zu sein und war der Meinung, dass mit der Behauptung das auch schon eingelöst war. Die Idee, dass ein Schriftsteller auch schreibt war jetzt möglich, aber nicht zwingend. Insofern, nach ein zwei Jahren als ich mir die Selbstbezeichnung gegeben habe, so mit Anfang 20, habe ich dann tatsächlich auf Idee von Peter Bömmels, der damals einer der sieben Herausgeber der Spex war, wenn du Schriftsteller bist, dann schreib doch mal was für uns. Und so habe ich eine erste große Erzählung namens 'das Abenteuer kennt keinen Konjunktiv' in der Spex veröffentlicht. Das war die Geburtsstunde der öffentlichen Schriftstellerin Heike Melba Fendel.“

Erzähler:

Das ist Heike Melba Fendel, Journalistin und Chefin der erfolgreichen Künstleragentur Barbarella. In der ersten Popliteratur-Anthologie 'Rawums' ist sie vertreten.

SPRECHERIN:

Wenn du mich in Köln suchst: Folge den kleinen abgelaufenen Messingplättchen, die sich von meinen Absätzen gelöst, in den Gitterstufen der Linie 15 verhakt haben; in den Ritzen der hölzernen Behelfsbürgersteige am Friesenplatz steckengeblieben sind; die sich das Kopfsteinpflaster der Severinstraße als Souvenir erstanden hat. Sammle meine

blonden Haare, die ich aus Ratlosigkeit gerauft oder beim Lesen zwischen die Buchseiten geklappt habe.

- Heike Melba Fendel: Schnitzeljagd für Liebhaber

Erzähler:

Mit dabei in `Rawums´: Joachim Lottmann. Er war in der Kölner Clique um die Zeitschrift Spex und den Maler Martin Kippenberger dabei und nannte sich Erfinder der Popliteratur. Sein Buch `Mai Juni Juli´ erschien 1987, dann kam zehn Jahre nichts, seitdem wirft er Jahr für Jahr ein oder zwei Bücher auf den Markt. Eine sehr subjektive, oft bösertige Folge von Tagebüchern als Roman.

SPRECHER:

Die Vögel piepsten und tirilierten, aber ich traute mich nicht, wenigstens das Fenster vor dem abdichtenden Versteckvorhang zu befreien – denn dann hätte man beobachten können, wie ich `arbeitete´ also Kaffee trank und `nachdachte´.

Wenn es aber regnete und ich einmal kurz davor war, tatsächlich um ein Haar den Gedanken zum Jahrhundertroman zu haben, er mir nur knapp entkommen war und jederzeit zurückkehren konnte, blickte ich auf die bereits gefechtsklare Schreibmaschine und jubelte.

Ich bin ein Schriftsteller!

Ich bin ein Schriftsteller!

Gut, dass das niemand beobachten konnte. Ein Schriftsteller muss im geheimen arbeiten. Er muss die nichtsahnende Welt bestehen. Niemals durfte er im Vorwege preisgeben, was er auf der Pfanne hatte. Scheinbar arglos lebte er unter den Menschen, gleichgültig fast, um dann hinter dem Fenstervorhang, loszuschlagen.

Dass ich kein Geld hatte, versteht sich von selbst. Wer wirklich einmal über längere Zeit kein Geld hatte, weiß, dass sich diese Frage von selbst löst. Irgendwann gibt es diese Frage nicht mehr, man freut sich des Lebens und versteht nicht, dass andere soviel Aufhebens davon machen.

- Joachim Lottmann: Mai, Juni, Juli

Lottmann:

(LS) „Erfinder der Popliteratur - bist du das leid oder bleibt das als ewiges Etikett?

(JL) Die Geschichte ist bekannt, dass ich das einfach an mich gerissen habe dieses Etikett, weil es keiner haben wollte, weil es eben ein Schimpfwort war. Das war das Beste, was ich überhaupt tun konnte in meiner Karriere, weil plötzlich es jemanden gab, den man so nennen durfte. Und dann habe ich einige Jahre vom Wikipedia Artikel bis zum Feuilletonchef der FAZ als Erfinder der deutschsprachigen Popliteratur gegolten und jetzt wo ich etwas älter geworden bin, wäre ich mal ganz froh mal seriöser eingeordnet zu werden. Daran wird jetzt intensiv gearbeitet. Das machen vor allem die Verlagsleute. Mein letztes Buch z B ist komplett umgeschrieben worden, kommt jetzt im Februar heraus. Das ist jetzt so zurechtgeschliffen worden von einer ganzen Gruppe von Lektoren und dem Cheflektor, dass man das als seriöses, gut abgehangenes Spätwerk verkaufen kann und nicht mehr als Popliteratur.“

Erzähler:

Diese Generation, Joachim Lottmann, Diedrich Diedrichsen, Blixa Bargeld, Schorsch Kamerun und ein paar hundert andere Namen, bildeten eine Underground-Boheme in der alten Bundesrepublik. Ein Netzwerk, aus dem Nachleben und der Opposition zu den Alt-68ern entstanden. Bei allen Unterschieden und Feindschaften zwischen den jeweiligen Künstlern gibt es ein gemeinsames Referenzsystem aus Codes, Zitaten, Mode, Musik und einem Diskurs der von den Beteiligten unterschiedlich gewichtet wird. Es gab lokale Ausbuchtungen in München, Köln, Düsseldorf, Hamburg und Berlin. Man kennt sich zumindest über Eck bis heute.

Meinecke

„Duzen wir uns?

(LS) Klar, mein erstes Interview habe ich mit dir geführt mit euch.

(TM) Für die Einsamkeit des Amokläufers, ich erinnere mich, das war aber nicht ich, sonder die Band, die gemeint war, FSK. Es war auch eins unser ersten Interviews, 1980.

(LS) Du hast auch meine erste Sendung produziert.

(TM) Wir kommen sozusagen aus der selben Ursuppe.“

Erzähler:

In den letzten Jahren ist es im Journalismus zu einer Neuerung gekommen. Wenn ein Journalist mit dem Gegenstand seines Berichtes bekannt oder geschäftlich verbunden ist, macht er – oder sie – das öffentlich in einem sogenannten Disclaimer. Hier also mein Disclaimer.

Nickel:

(LS) „Wir haben uns in Sylt kennengelernt.“

(EN) Im berühmten Cafe Leysieffer wo ich damals gearbeitet habe als Kellner und im Odin in Kampen, da haben wir uns kennengelernt.“

Erzähler:

Ich kenne die meisten der hier vorgestellten Popliteraten seit Jahrzehnten. Aus dem Nachtleben, der 1980er Jahre Boheme, als Kollege im Radio. Manche aus der Ferne oder flüchtig, andere besser. Da ich selbst ein paar Bücher geschrieben habe gehöre ich mehr oder weniger dazu. Zu diesem Referenzsystem.

Die beiden wichtigsten Autoren der sogenannten Popliteratur fehlen. Rainald Goetz und Christian Kracht. Rainald Goetz kenne ich seit den ganz frühen 80ern aus München. Er hat mich erst ein bisschen geliebt und dann verachtet.

SPRECHER:

Wir nehmen den anderen Lorenz, den Schröterschen, den Lorenz Lorenz, der aus guten Gründen vor ein paar Jahren zu einem Münchner local hero, zu einer vermutlich übergroßen Szenegröße wurde. Intelligenz, Schrägheit Wut Witz, hat der alles, kann eigentlich nichts schief gehen mit dem Jungen. Aber dann eben doch. Schreibt in der Elaste über Bücher und Platten, so als würde er sich bei dem franzosenverschleppten Dr. Dickhoff um eine Stelle als Wissenschaftliche Hilfskraft bewerben. In einem Bereich, wo Verspätung der Tod ist, im Pop, wo eine halbe Stunde darüber entscheidet, ob etwas großartig oder ein ausgelutschter Professorenhosenträger ist. Wenn man, wie sich das gerade bei Lorenz Lorenz anbahnt, so richtig hardecoremäßig zum Ernstnehmer, zum Nach-Denker sich aufschwingen und logisch herunter reduzieren möchte, kann nur Radio-Feature oder noch was Erbärmlicheres heraus kommen.

- Rainald Goetz: Hirn

Erzähler

Wenn wir uns zufällig begegnen, Goetz und Schröter, nicken wir uns zu. Im Feuilleton und unter den Künstlern haben viele Angst vor ihm. Weil der zweifach promovierte Büchnerpreisträger so wortmächtig gemein und rücksichtslos sein kann und ins Herz trifft. Jahrzehntelang hat Goetz die Gegenwart beschrieben, aufgeschrieben was um ihn herum passiert. 2012 hat er seinen ersten echten Roman geschrieben, Johann Holtrop. Über den Aufstieg und Fall eines Spitzenmanagers.

Ich habe ihn nicht um ein Interview gebeten, er hätte sowieso abgesagt. Vermutlich verletzend.

Christopher Roth kenne ich noch als Schüler. Aus den angesagten Münchner Treffpunkten, Capri, Klappe, Shugar Shack. Dort spielt auch sein Buch `200 D`.

Roth

(LS) „Woher kennen wir uns?

(CR) Wir kennen uns ... Wir kannten uns schon vor dem Nicki-Ding ,wo ich deine Fernsehkarriere zerstört habe. Wir kennen uns aus München und du warst der erste und letzte Punk Münchens, so haben wir dich immer genannt. Wir kennen uns unfassbar lange und dann sollten wir eine BR Talkshow moderieren, dass ich mir überlegt habe, wie man mit einem Konzept weiterkommen könnte anstatt mich da hinzusetzen und mit der normal zu reden

(LS) Das ist dann ganz schön in die Hose gegangen.

(CR) Das hast du mir noch jahrelang übel genommen.

(LS) Ich habe das verdrängt, dann wäre ich jetzt Maischberger oder Giovanni di Lorenzo

(CR) Aber willst du das wirklich sein? Oder Günter Jauch wärst du wahrscheinlich. Du hättest so eine Villa in Potsdam und würdest dafür sorgen, dass alle modernistischen Gebäude abgerissen werden, ganze Plätze und stattdessen Historismus da herrscht.

(LS) Vielleicht hätte ich es ja anders gemacht und alle historischen Gebäude abreißen und nur Merz-Bauten.

(CR) Deshalb glaube ich, wärst du nie Jauch geworden, ich glaube, ich war nicht der Einzige, der da im Weg stand

(LS) Man steht sich immer selber im Weg.“

Erzähler:

Christian Kracht ist der andere, der hier fehlt. Wir haben uns in Hamburg bei der Redaktion Tempo kennen gelernt. Er trug damals stets die selbe Bundeswehrhose, bei ihm zuhause gab es kein Toilettenpapier, weil er es nicht über sich brachte, mit eine 12-Rollen-Packung durch die Straßen zu gehen. Als sein erstes Buch `Faserland` herauskam lebte er bei mir in Hongkong. Dauernd klingelte das Telefon, alle wollten ihn sprechen. Man hat ihm Honorare angeboten, von denen ich nicht einmal träumte. Wir haben dann eine Tour durch sehr obskure Karaokebars in Mong Kok, einem berüchtigten Stadtteilen in Hongkong, gemacht und landeten in einem Separee mit zwei Frauen. Die eine trank unser Bier, die andere sang die Lieder vom Bildschirm ab. Christian, der schwule chinesische Fotograf und ich saßen ängstlich auf einer Bank und hofften, dass wir bald heil wieder herauskämen und dass diese unheimlichen Frauen uns nicht anfassen würden. Ein sehr lustiges Erlebnis. Christian hätte für diese Reportage 10 000 Mark bekommen. Wenn er sie geschrieben hätte.

Inzwischen schreibt Christian keine Popliteratur mehr sondern eher wie Thomas Mann. An dessen Grab endete ja sein Buch Faserland.

Ich habe Christian nicht um ein Interview gebeten. Er hätte auch abgelehnt. So sind wir weiterhin glaube ich Freunde.

Es fehlen ein paar Autorinnen, die vielleicht auch dazugehört hätten. Sybille Berg, ich finde zwar nicht, dass sie Popliteratin ist, sie hat abgesagt. Wir wurden bereits viermal einander vorgestellt, sie konnte sich nie an mich erinnern.

Und dann gibt es ja neue Namen, die ihre Gegenwart beschreibt. Helene Hegemann in `Axolotl Roadkill` über das Nachtleben und die verlorenen Seelen um 2010. Julia Zange in `Realitätsgewitter` über die Suche nach Glück in den Zeiten von Tinder und Ronja von Rönne über gelangweilte Paare in ihrem Roman `Wir kommen`. Zu Hegemann und Zange hatte ich keine Lust, Ronja von Rönne wollte nicht, da sie sich im Deutschlandfunk zu mies dargestellt fühlte. Fuck off mailte sie. Na ja.

Das Lustige ist, man kennt sich. Julia Zange, Joachim Bessing und ich haben zum Beispiel mal in einer Redaktion zusammengearbeitet, Bessing hat dann mit Lottmann und Rönne über Vorabdrucke verhandelt.

Bessing:

„Nein es gibt kein Netzwerk. Es gibt ein Netzwerk für andere, ich habe es nicht. Den Kontakt zu Christian Kracht habe ich schon vor vielen, vielen Jahren verloren. Zu Benjamin Stuckrad-Barre hatte ich gar keinen. Das war ja eine rein dramaturgische Überlegung.“

Erzähler:

Joachim Bessing ist ein bad boy, er flog bei vielen Zeitschriften-Redaktionen raus, schrieb ein Buch über eine Angebetete, die das gar nicht lustig fand, denn sie war glücklich verheiratet. Trendforscher Holm Friebe drückt das literarische Prinzip Bessing und Lottmann sehr schön aus:

Friebe:

„Wir machen hier nicht das lauwarme Profiprogramm, die Stipendienstricher vom Wannsee, die wirklich artige, fleißige emsige Literaturarbeiter sind, die sind unsere Feinde.“

Bessing:

„Für viele Autoren, speziell für Christian Kracht, war es problematisch und beschämend Popliterat genannt zu werden, weil man wurde ja auch im Feuilleton in so einer Kinderecke abgehandelt. Man hat es ja als diskriminierendes Element abgehandelt.“

SPRECHER:

Wie hat das Label von Underground Resistance gleich wieder geheißen? Wie hat die erste Band von Ralf und Florian wieder geheißen? Wie hat der Gründer von Mute-Records wieder geheißen? Wie hat der Hit von Daniel Millers The Normahl wieder geheißen? Wer hat Warm Leatherette gleich wieder geschrieben? Mein Gedächtnis ist ein Sieb. Möglicherweise ist mein Denken längst atomisiert. Ich kann mir nichts merken, ich meine, ich kann mir nicht alles merken. Alle fünf Jahre, sagt Dagmar, verdoppelt sich das Wissen der Menschheit. Leider wird es dem Gehirn schnell langweilig. Wer, fragt Dagmar, soll sich das alles merken? Egal, vollkommen egal. Alle fünf Jahre, so kommt es mir vor, halbiert sich mein Wissen. Ohne Rechner, so kommt es mir vor, vergesse ich alles. Quatsch, aber wahr Man kann sich nicht alles merken, irgendwie muss man ja auswählen. Das Gedächtnis als Sieb: irgendwer muss ja die Drecksarbeit machen.

- Andreas Neumeister: Gut laut.

Neumeister:

„Mich hat immer die Kombination aus absoluter Zeitgenossenschaft und auch geschichtlicher Hintergründe interessiert. Insofern war ich nie der Reinkultur-Popliterat. Was ich immer voll unterschreiben konnte war so Anti-Innerlichkeit, das war so ein Feindbild von vielen von uns, weil Ende 60er Anfang 70er unsägliches Zeug erschienen ist und hochgejubelt ist, das wollten wir alle nicht. Wenn es bei mir um Musik ging, dann ging es auch um deutsche Geschichte und wie wird das Dritte Reich rezipiert in der Popmusik und dann merkt man sehr schnell dass das alles viel mehr hergibt als sich so der Weltredakteur sich vorstellen kann.“

Erzähler:

Andreas Neumeister, Münchner mit Haut und Haar, macht inzwischen auch viel Kunst am Bau. Er ist einer der Popliteraten die offensichtlich viel nachdenken und deshalb intellektueller wirken, als die, die scheinbar nur einfach die Gegenwart beschreiben. Popliteratur wurde gleich zu Beginn vom Feuilleton gerne gehasst.

Neumeister:

„Es war der Inbegriff des Aseriösen, Unseriösen in einer Zeit und das fiel mir eben auf, wo das eben in der Musik oder in der bildenden Kunst überhaupt kein Thema mehr war, sondern schon längst akzeptiert, dass es genauso Literatur ist und vielleicht relevantere Literatur ist. Aber im Literaturbetrieb war das absolut etwas, wo man provozieren konnte und dann gab es ein Zeitfenster für ein paar Jahre, wo sich alle Feuilletons und Redaktionen drauf gestürzt haben, aber gleichzeitig war noch eine Restreserve. Und ich glaube, sie waren heilfroh, wie sie sich wieder sammeln konnten und auch ein paar

Autoren mitgemacht haben und gesagt haben, das war nur eine vorüber gehende Geschichte und wir wollen wieder weg davon ein Riesenmissverständnis, also ich habe das nicht. Für mich war das kein Missverständnis.“

Bessing:

„Damals hat man mühsam angefangen zu konstruieren, ja das geht vielleicht zurück auf Rolf Dieter Brinkmann, der war ja wahrscheinlich auch schon Popliterat und ich erinnere nur, und das kann man auf youtube sehen, dieser Vortrag von Jörg Fauser bei den Klagenfurter Literaturtagen, da war ja Walter Jens und Marcel Reich Ranicki als Juror da, wo Walter Jens ganz dezidiert sagt, das ist eine Literatur, die hat hier keinen Platz. Die gehört nicht hier her sagt er, glaube ich. Und solche Tendenzen. Frank Schirmmacher, der damals noch am Leben war, der sagte, das sind eben die typisch deutschen Abtötungsfantasien.“

Erzähler:

Joachim Bessing ist, wie fast alle Popliteraten, ein eifriger Mediennutzer mit einem riesigen Archiv im Kopf.

Bessing:

„Das ist jetzt mit dem schirmmacherischem Übertreibungsgestus, schon sehr theatralisch, aber wenn man sich heute durchliest, was heute tote Autoren wie Henryk M Broder oder Reinhard Mohr, die damals noch wichtig geschrieben haben, dann war das wohl eine Abtötungsfantasie.“

SPRECHER:

Aber auch Vivian Atkinson, regelmäßige wie begeisterte Besucherin kleiner House und Techno Clubs, war bereits des Öfteren aufgefallen, dass die abstrakte elektronische Popmusik in erster Linie von Männern hergestellt wurde, während sich das Bandwesen in den neunziger Jahren ganz extrem feminisiert und damit den ihm anhängenden Phallogentrismus sozusagen kastrativ überwunden hatte.

Das mag ansatzweise angehen, hatte Hans Mühlenkamm auf einem Spaziergang zur Molkenkur erwidert, wenn man auch nicht unbedingt für deine letztlich doch wieder phantombeschwänzten Lesben-Combos aus dem pazifischen Nordwesten der USA.

- Thomas Meinecke: Tomboy

Meinecke:

„Ich finde eigentlich immer interessant die totale Gegenwart. Wenn ich einen Roman schreibe und Miley Cyrus kriegt den MTV Music Award, dann muss ich über Miley Cyrus schreiben, das ist mir dann in dem Moment eingeflüstert, ich fühle mich als Chronist und es wäre Quatsch, wenn ich eine junge Sängerin namens M Punkt schreiben würde. Das wäre affig.“

(LS) Kann man mit dieser Haltung ein Buch schreiben, dass nicht in der Gegenwart spielt sondern in der Vergangenheit?

(TM) Das ist eine interessante Frage, weiß ich gar nicht. Meine Bücher gehen ja auch in die Vergangenheit zurück, es gibt Geschichten aus dem 19. Jahrhundert. Es gibt Flaubert, es gibt deutsche Sozialisten in Texas um 1860. Es gibt Be Bob, Schaltstellen der Geschichte, die mit dem zu tun haben wo wir heute stehen. Jedenfalls für mich damit zu tun haben, insofern bewege ich mich sehr gern in die Vergangenheit, aber auch wie so ein Echolot, um rauszukriegen, wo sind wir jetzt. Mit so einem Echolot wird die Gegenwart bestimmt. Ich will das nicht anders, ich habe ein Rieseninteresse, Gegenwart zu begreifen.“

Roth

„Es ist das Schönste, dass man die Welt die man sieht beschreibt und ich finde Oberflächen immer noch etwas wahnsinnig Tolles. Das Problem ist ja immer, wenn es tiefer geht und wie Zizek ja mal gesagt hat you only find shit, if you go deeper you only find shit.

Bei dem Buch, ich habe mich ja nicht wie ein Maler oder Schriftsteller gesehen, aus dem was raus wollte. Das Buch ist ja ein konzeptuelles Buch. Also, wenn jemand durch die Stadt fährt und Fotos macht und die dann zuhause beschreibt und eben nicht in sich selbst sucht, wo die Wahrheit ist. Sondern die Wahrheit ist oder war seit damals da draußen. Und das ist herrlich, die Welt ist unheimlich toll da draußen. Und ich glaube nicht, wenn man lange genug in sich hineinguckt, irgendwas Tolles findet. Da schreibt man auf, was man sieht und was man erlebt hat und dann setzt man noch irgendwelche Versatzstücke zusammen von irgendwelchen Leuten, die man kennt.“

Nickel:

„Ich kann nur von mir sagen, dass es alles verhinderte Popkarrieristen sind, eigentlich Menschen, die gerne Popstar gewesen wären und das mit dem Medium der Literatur zu erreichen. Das Scheinende des verrückten Diamanten.

(LS) Ein Journalist ist ein verhinderter Schriftsteller, ein Schriftsteller ist ein verhinderter Popstar?

(EN) Ein Popliterat ist in meinen Augen immer ein verhinderter Popstar, ja.“

Erzähler:

Das ist Eckhart Nickel, Modejournalist, Lufthansa-Mitarbeiter, er hat mit Christian Kracht in Kathmandu die Zeitschrift `Der Freund´ herausgegeben. 2017 gewann er den Kelagpreis beim Bachmann-Wettbewerb. ⁶Ein echter Dandy. Wir treffen uns im Frankfurter Cafe Maingold.

Nickel:

„(LS) Was war deine größte Niederlage?

Meine größte Neiderlage ... Das war ein Tag als ich eine Lesung veranstalten sollte und zwar im Karstadt Neukölln, wo ich mit dem Zug anreisen sollte. Der Zug hatte dann Verspätung, dann musste ich den Zug mit einem Nothalt in Hanau zum Stoppen bringen, weil der Verlag gesagt hat, ich müsste unbedingt zu dieser Lesung kommen. Bin dann

⁶ Kelag Preis, der am 3. höchsten notierte.

mit einem Taxi zum Frankfurter Flughafen gefahren. Habe dann ein Ticket gekauft und bin mit dem Taxi nach Karstadt Neukölln gefahren und dort warteten dann fünf nichtzahlende Hörergäste in der Buchabteilung von Karstadt. Am selben Abend sollte ich einen Auftritt absolvieren beim WDR und der berühmten Sendung, den Namen habe ich jetzt vergessen, auf jeden Fall bin ich dann von Berlin mit einer Propellermaschine nach Köln gedundet und habe, jetzt fällt es mir wieder ein EinsLive, diese Lesung absolviert und zu dieser Lesung hatte ich eine Geschichte mitgebracht, die der Spiegel damals abgelehnt hatte.“

SPRECHER:

Thorsten Schlüter lag nackt auf seinem grauen Bettsofa und sah die Sportschau. Die ganze Woche hatte er kein Auge zugetan. Immer wieder fielen ihm die Lider herunter, und er sackte nach vorne über und verschüttete einen Schluck Bier aus seiner Jever-Dose. Im letzten Moment, bevor ihm die Dose ganz aus der Hand rutschte, rappelte er sich hoch, riss die Augen auf, rülpste und murmelte: `Eieieiei, so was´ vor sich hin. Er schmatzte verschlafen, stand auf, streckte seine Arme aus und schleppte sich ins Bad. Aus der bereitstehenden Waschmittelpackung schüttete er einen Becher voll auf den schwarzen Klodeckel, nahm einen verschuppten Kamm vom Waschbecken und teilte umständlich das Pulver in behelfsmäßig graden Linien. Grade in dem Moment, als er seine verpickelte Nase über den Deckel schob, das eine Nasenloch zuhaltend, klingelte das Telefon. `Scheiße´ fluchte er und schlurfte zurück ins Wohnzimmer.

- Eckhart Nickel: Was ich davon halte

Helge Malchow:

„Erstmal ist der Begriff Popliteratur, wenn man genauer drüber nachdenkt, hoch problematisch. Man kann sich gar nicht einigen, was das Kriterium ist. Das sind Autoren einer bestimmten Alterskohorte, die gemeinsam angefangen haben zu schreiben, Thomas Meinecke, Rainald Goetz, Christian Kracht, Benjamin Stuckrad Barre. Aber wenn man allein diese Autoren miteinander vergleicht, liegen Welten zwischen jedem Einzelnen dieser Autoren. Und ich finde es total unangebracht, das unter dem Begriff Pop zusammen zu fassen.“

Erzähler:

Das ist Helge Malchow, Verleger von Kiepenheuer & Witsch. Er hat Christian Kracht, Joachim Lottmann, Elke Naters und die ersten Popliteratur-Anthologien verlegt. Wir haben uns auf der Leipziger Buchmesse getroffen.

Malchow:

„Der Verleger, damals Neven Dumont, der hat gemerkt, wir brauchen einen Aufbruch, es war ein Einschnitt, nicht so sehr ein politischer Einschnitt, sondern ein kultureller. Die 70er waren von der Literatur ein extrem politisiertes Jahrzehnt. Das ging Ende der 70er Jahre zu Ende, weil es dann einen Überdruß gab. Da gab es eine berechnete Langeweile, eine berechnete Unzufriedenheit. Und dann kamen diese jungen Autoren, die die Welt der Mode, der Musik des Nachtlebens entdeckten und in die Literatur hinein gerückt haben.“

Fendel:

(LS) „Und die literarische Heike Melba Fendel, ist die verstummt?“

(HMF) Nein, das Interessante ist, dass der Helge Malchow, der damals Lektor war, inzwischen Verleger, und sich immer so 80er Jahre mäßig spitz und kritisch mit Frauen umging, auch bei diesen Anthologien des Verlages waren vielleicht zehn Prozent Frauen und die, bzw. ich, wurden immer sehr süffisant betrachtet und er meinte, als er wieder einmal im Jahr turnusmäßig nachfragte, was ist mit dem Roman? Sagte er, na ja, muss ja nicht sein. Muss ja nicht sein. Schreiben ist etwas, was man muss. Und wenn man nicht muss, muss es ja nicht sein. Denn seltsamerweise musste es aber sein, denn als ich den Journalismus zugunsten des Unternehmertums wie ich dachte aufgegeben hätte, habe ich es aber nicht aufgegeben, sondern habe immer weiter zunächst journalistisch geschrieben und dann essayistisch und habe dann vor zehn Jahren das literarische Schreiben wieder aufgenommen und jetzt kommt im Januar 2017 der neue Roman.“

Lottmann

„Der erste Roman, der veröffentlicht wurde, nämlich Mai Juni Juli in der Wohnung meines Verlegers Helge Malchow entstanden, da hat man, so geht die Legende, kein einziges Komma verändern müssen. Lediglich die Namen wurden ausgetauscht, aber nicht von mir, sondern von Diedrich Diedrichsen, der das innerhalb von einem Nachmittag gemacht hat.“

Erzähler:

Joachim Lottmann habe ich in seiner Geheimwohnung getroffen, bekannt aus seinen zahlreichen Romanen. Ich habe ihm versprochen nicht zu sagen, wie es da aussieht.

Lottmann

„Dieser Seriös-Werdung des Joachim Lottmanns, den mein Verlag Ki & Wi massiv vorantreibt, da werden die Bahnen asphaltiert auf denen später die Veröffentlichungen der Frühwerke passieren werden.“

Erzähler:

Thomas Meinecke hat Lottmann explizit erlaubt, alles über ihn schreiben zu dürfen - auch die größten Unterstellungen.

Meinecke:

„Es gibt Popliteraten, die ich mag und es gibt welche, die ich weniger mag. Aber es gehört zu Pop, das nicht zu thematisieren. Es gibt Leute die z. B. über mich geschrieben haben, an Unis wird ziemlich viel über mich gearbeitet, und einer, den ich überhaupt nicht

nennen mag, ist ganz besonders darauf erpicht mich als guten, sprich suhrkamp Popliteraten zu feiern und die anderen, oft in Klammern Ki & Wi, abzutun als lower. Diese Unterscheidung räumt einem Pop gar nicht ein.

Ich mag sowohl Rainald Goetz als auch Eckhart Nickel, zwei Beispiele für suhrkamp oder KiWi-Pop. Dieser Unterscheid wurde verrückterweise sehr oft gemacht. Das wurde aber immer von den jeweiligen Protagonisten der jeweiligen Zuschreibung unterlaufen.“

Nickel:

„Der Kern ist das was meistens unter all dem liegt und das ist für mich so eine tiefe Traurigkeit. Das Pop auch in den lustigsten Momenten so wie es Cure mal gesungen haben the sweetest song tell about saddest thoughts.

Selector

(LS) Der Kern als Vakuum

(EN) Das Klischee von Popliteratur, das was Musik vermag mit anderen Mitteln umzusetzen, das in Literatur umzusetzen was natürlich schwierig ist weil in der Literatur fehlt einem der Pathos der Musik und das musikalische Moment was die Bühne ist, der große Auftritt. Die Bühne, der große Auftritt, der tiefe Fall Joachim Witt mit dem großartigen Stück der goldene Reiter.“

Malchow

„Heute ...

(LS) Ist alles Pop?

(HM) Nein, Wenn ich den großen letzten Roman lese von Rainald Goetz, das ist ein Roman über einen Großindustriellen, oder einen Manager. Sein Aufstieg und Absturz in der Ökonomie der Bundesrepublik, das hat mit Pop gar nichts zu tun, sondern ist ein großartiger Roman, der bestimmte Techniken des Schreibens, die von Anfang an von Rainald Goetz verwendet worden sind, also Cut up Techniken, filmische Schnitte, tagebuchartiges direktes Schreiben um auf die Gegenwart schnell zu reagieren. Oder der letzte Roman von Christian Kracht.

(LS) Die wollten erwachsen werden, die wollen nicht mehr mit Popliteratur zu tun haben.

(HM) Das ist für die beiden gar keine Kategorie. Die haben sich einfach weiter entwickelt als Schriftsteller

(LS) Was man von Thomas Meinecke oder Joachim Lottman nicht sagen kann.

(HM) Ja, da haben Sie Recht, es gibt Autoren die sind viel stärker in ihrem Modell stecken geblieben und andere haben neue Techniken neue Verfahren und neue Themen entdeckt.

Meinecke:

„Aber davon würde ich mich total absetzen wollen von anderen Popliteraten, deren Geschäft darin zu bestehen scheint, Nutella oder Tritop-Flaschen aufmarschieren zu lassen. Ein nostalgisches Gefühl für die eigene Erwachsenwerdung zu evozieren, das Nick-Hornbyhafte, dieses Jungshafte, so wurden wir zu Männern und dazu gehört die Tritop Flasche, das finde ich fragwürdig. Es geht ja nicht um eine Vergewisserung, wo man her kommt, Pop ist ja eine wahnsinnige Multiplikation, Diversifizierung in eine unübersichtliche eher warholeske Konsumwelt, die auch voller Widersprüche steckt.

(LS) Also die umbratarbenen Marken wie Sunkist ist nicht okay und Gegenwart ist okay?

(TM) Im gewissen Sinne ja, weil Gegenwart okay ist und Vergangenheit schwierig.

Andererseits stimmt es ja nicht, wenn ich mir das großartige Buch von Frank Witzel ansehe die Erfindung der Roten Armee Fraktion durch einen depressiven Teenager im

Jahre 1969, dann ist es ganz wichtig das so absurde Namen die eigentlich eher vergessen sind versucht wird aufzurufen.“

Erzähler:

Auf der Suche nach der absoluten Gegenwart. Sich die Dinge anschauen, die da sind. Das Rumlabern einfach laufen lassen.

Lager/Naters:

(EN) „Wir waren an einer Stelle, an der sich die Literatur grundsätzlich verändert hat. Ich glaube, wir sind die erste Generation, die auch ohne weiteres, die den ganzen Debütantenwahn losgetreten haben. Bisher war, ich erinnere mich, es war unheimlich schwierig überhaupt als deutscher junger Mensch in den Literaturmarkt zu kommen. Als Schriftsteller. Und das hat sich komplett geändert. Mit uns. Das man das Popliteratur genannt hat war einfach nur so eine Hilflosigkeit, um es abzugrenzen, was es bisher an deutscher Literatur so gab.

(SL) Das schlimmste war Fräuleinwunder.

(EN) Vor allem für dich.

Erzähler.

Das sind Elke Naters und Sven Lager. Sie haben jahrelang in Thailand und Südafrika gelebt, viele Bücher geschrieben, sind inzwischen sehr christlich und haben in Berlin ein Flüchtlingshaus gegründet. Elke kenne ich seit 30 Jahren, ich habe damals in ihren Pool gekotzt und ihr in Südafrika meinen Mercedes geschenkt.

Lager/Naters

„Alles was danach kam war ja Popliteratur, Julia Zange, Ronja Rönne. Ich lese das ja alles nicht. Helene Hegemann. Ist doch alles Popliteratur.

(LS) Es gibt ja auch andere, Juli Zeh, die Strubel oder Theresa Mora. Oder sind die auch Popliteraten?

(EN) Ne, eher nicht so.

(LS) Woran merkt man das?

(EN) Weil die sich mit tieferen Themen beschäftigen. So mit Geschichte und Politik. Und Rassismus.

(LS) Du bist auch oberflächlich

(SL) Das ist das klassische Missverständnis. Popliteratur gab es immer. Es geht darum das Neue im Leben zu entdecken. Und mit einer Beschreibung zu verdeutlichen. Und das ist eigentlich Popliteratur und alles andere ist, nach uns kam sehr viel gelerntes Schreiben. Plötzlich klangen 17 verschiedene Autoren wie Judith Herrmann.

(EN) Es ist das wesentliche, dass diese Generation zu der wir auch gehören, nicht versucht hat Literatur zu schreiben sondern sich eine ganz eigene Weise zu schreiben sich geöffnet hat.

(SL) Das hängt mit der Rolle, die man annimmt und mit der habe ich auch Schwierigkeiten, dass Großschriftsteller, der dem Rest der Welt erzählt, sondern die

Popliteratur stellt sich dann eher auf eine Stufe mit dem Leser. Und ist auch sehr nah an der gesprochenen Sprache und labbert dann mal eher so los.

(LS) Wie vermeidet man dass es zu banal wird? Dass es ein Julia-Roman wird?

(EN) Die Sprache ist ganz, ganz wichtig. Dass viele Leute das oberflächlich empfinden, hat damit zu tun, dass es viele gibt, die keine sprachliche Musikalität haben. Die den Rhythmus nicht kennen, die Worte, die nicht verstehen, dass man bestimmte Worte nicht benutzen darf oder wie diese Worte angeordnet sind. Es gibt einen bestimmten Rhythmus, einen Ton. Es gibt eine zweite Ebene, die darunter liegt, das fordert schon sehr heraus. das macht uns aus, dass wir dem Leser überlassen, etwas selber rein zu lesen. Und so flach der Leser ist so flach wird er die Literatur verstehen.“

SPRECHERIN:

Der hübsche Junge küsst eine hässliche Frau. Zu klein und zu alt. Sie trägt Hot Pants und weiße Strumpfhosen. Wenn man einen entscheidenden Fehler machen kann, dann ist das, weiße Strumpfhosen zu tragen. Die machen immer dicke Beine. Kleine Frauen sollten auch keine kurzen Hosen tragen. Kleine Frauen sollten erst gar nicht aus dem Haus gehen. Kleine Frauen sollten zu Hause bleiben. Nur zum Einkaufen sollte man sie herauslassen. Und um mit ihren Kindern zum Spielplatz zu gehen. Schließlich sollen die Kinder nicht auch noch darunter leiden, dass ihre Mütter klein sind.“

- Elke Naters: Königinnen

Naters/Lager:

(SL) „Ich habe es schon immer falsch gefunden, das Fremdwörter und verschwurbelte Sprache Literatur sind.

Dann haben wir die ampool Online Plattform gestartet, eines der ersten Blogs, und nicht nur das Schreiben hat sich verändert, auch das Lesen. Diese Form fand ich schön, dass man mit verschiedenen Autoren kollaborativ schreibt und auch mit Künstlern, aber immer in Bildschirmgröße. Das war Pop, das war anders lesbar, konsumierbar.

SPRECHER:

„He Mirko´ frage ich ihn, `was essen? Fanny kommt gleich.´- `Was trinken´, meint er.

Große Hilfe, danke, denke ich. Rollt rüber und angelt sich noch eine Cola. Was mit Ingwer, denke ich, mögen die Mädchen gern. Mikro macht den Fernseher lauter. Shaun kommt mit einem Teller und legt Perso, Papiere und eine Karte drauf, schüttet Pulver auf den Teller, hackt es mit der Karte und schiebt es rum.

`Mach leiser, Mikro, Mann, den Scheiß will doch keiner hören. Wer will? Jeder darf mal.´

Schnaubt erst mal selbst. `Und gleich noch eine. Sauber. Sprechwirkung kommt gleich.

Was is, Mikro?´ Shaun zappelig. `nimm dir mal was vom Schlaupulver.´“

- Sven Lager: Phospor

Zusp. Popkultur

Erzähler:

Wenn sich die wichtigen Bilder und die richtigen Töne zu einer Essenz verbinden. Thats how to be cool!

Neumeister:

(LS) "Muss man cool sein, um ein Popliterat zu sein? Können nur coole Menschen Popliteraten sein? Das man die richtigen Popsongs, Zitate Bezüge kennt?"

(AM) Das ist ja auch oft furchtbar, dann wird es so nerdig, dass es oft Un-Pop wird. Der eine hat es drauf, der andere hat es nicht drauf. Grade habe ich noch ein Plädoyer für Wissen gehalten, wenn man auch die Hintergründe weiß, trotzdem gibt es oft ganz junge Leute, die das richtige tun zum richtigen Zeitpunkt und nicht drüber nachdenken. Man ist dann automatisch cool und je mehr man drüber nachdenkt desto weniger cool ist es dann auch.

(LS) Es gibt ein Netzwerk, ein intellektuelles, wo man sich kurzschließen kann, wir sprechen so eine Sprache die für Außenstehende komisch klingt, so ein bisschen arkan ist.

(AM) Das mag schon sein und das muss auch erlaubt sein. Die Sache kippt, wenn man sich gar nicht mehr um Verständlichkeit bemüht, wenn man sich darin gefällt dass es nur einem kleinen Kreis verständlich ist.

(LS) Da gibt es auch Beispiele."

SPRECHER:

In das schwarz glänzende Vinyl im Umfeld der Auslaufrille von UR 37, The Return of Drexciya⁷ 1996 fand ich die Formulierung you don't know what lurks in the fog ...

(darüber)

Meinecke:

(LS) "Du schreibst ohne Handlung.

(TM) meine Bücher sind nicht handlungsgetrieben, aber es gibt schon länger werdende Haare, Autofahrten und Dinge, die passieren, Wetter und sogar Paarungen von Protagonistinnen finden statt aber nur als Effekte, als Abfallprodukte dessen was die Figuren rezipieren. Sie hören Musik, sie sehen sich Filme an, sie lesen Bücher und reden darüber und werden durch diese Rezeption, was eben dem klassischen Bild der Handlung, der Action sehr entgegensteht, und für meine Begriffe ein weiblich codiertes, feministisches Motiv ist, die Wahrnehmung, das Aufnehmen, Maria Empfängnis sozusagen, das ist schon was sehr interessantes, dass man darüber versucht ein ganzes Buch zu bewegen. Nicht durch Action, sich vorher zu überlegen, was ist die Handlung. Es gibt auch schon Handlung, ein bisschen."

SPRECHER:

Yolanda scheint noch nicht zuhause zu sein, deshalb spreche ich ihr folgende Worte auf
Band: In der israelischen Zeitung Ha'aretz entdeckte ich heute einen Aufsatz von
Admiel Kosmans, in dem sich dieser, von Dana Internationals Sieg beim Grand Prix
Eurovision de la Chanson 1998 ...
(darüber)

Neumeister:

„Ich kann auch nicht ermessen wie kryptisch ich daherrede. Man ist da vielleicht
phasenweise so darin, dass es öfter erklärungsbedürftig ist als man es jetzt merkt.
Ich kann ja versuchen mitzudenken, vielleicht versteht er das jetzt gar nicht und ist
deshalb trotzdem kein Ignorant. Dann erkläre ich es halt. Ich muss ja auch ganz viel
erklärt bekommen, wenn ich in einer Bank oder einer Versicherung stehe und muss mir
alles erklären lassen, was für diese Leute selbstverständlich ist auch schon in der
Autowerkstatt

(LS) Ja das verstehe ich, dass man überfordert wird von Handyverträgen.

(AN) Oh ja Mann, das ist das krasseste Beispiel und die finden es sicher super Pop, die
Telekom. Kommunikation, super schnell, diese Begriffe sind ja auch alle vereinnahmt
worden und das macht manche Leute noch nerdiger, denen auf einmal alles
weggenommen wird immer wieder was neues erfinden Die Werbeindustrie ist ja
wahnsinnig scharf darauf besonders trendig auszusehen und super Pop und super jung
auszusehen, davon muss man sich distanzieren und es kommt zu einem komischen
Wettlauf, den man gar nicht gewinnen kann und muss es dann über Umweg woanders
angreifen

(LS) Man ist auf der Flucht vor der Werbesprache
Da am forciertesten ja.“

Erzähler:

Die Gegenwart geht weiter. Einer muss sie aufschreiben. Für jetzt, für immer.

Bessing:

„Die Langsamkeit des Schreibens, daher auch meine Faszination für Schnecken, wie ich
ja auch in meinem Tagebuch, das ja auch unglaublich langsam ist, festhalte, weil ich die
neulich beim Geschlechtsverkehr gestört habe und ich dachte, wenn ich die nach hause
bringe, dann kann ich das mal beobachten, wie das wirklich vor sich geht. Das weiß ja
keiner so genau und die leben da jetzt und denen geht's prächtig, aber die haben keinen
Geschlechtsverkehr mehr.

(LS) Ich dachte Schnecken sind Zwitter.

(JB) Das sind sie auch, deshalb bilden sie auch einen Kalkpfeil. Das ist die eine und die
andere schläft unter dem Blatt und weil es so warm ist und hier an der Gurke sieht man:
fressen tun sie schon viel. Sie sind mächtig gewachsen sie bekommen Kalk durch diese
Eierschale, interessant, woher sie wissen, dass die Eierschale Kalk enthält. Da frag ich
mich schon, hat sie Mineralsinn so wie Vögel ein Sinn für das Magnetfeld der Erde

haben, man weiß es nicht. Jetzt habe ich sie unter der Glasglocke unter der Kuchenplatte eingesperrt und dann sind sie ganz schön schnell.“

Sprecherin (Abspann):

Die Absolute Gegenwart.

Eine Reise zu den Helden der Popliteratur.

von Lorenz Schröter

Es sprachen:

Ton und Technik:

Regie: Philippe Bruehl

Redaktion Klaus Pilger

Produktion: Deutschlandfunk 2017

Bessing:

„Jetzt schlafen sie grade. Aber wenn hier oben so rumfahren, sie fahren immer an der Himmelskuppe entlang dann ist es unheimlich schnell wie eine Schnecke sich fortbewegt. Wobei ich gestern jemanden traf ein Freund von mir, Andreas Koch der die Zeitschrift von hundert macht, der nur so meinte,echt so, die Blesshühner haben schon genervt und jetzt die Schnecken, bitte nicht, aber ich kann dadrauf keine Rücksicht nehmen, denn in 30 Jahren wird man sagen, Wahnsinn, diese Schnecken.“